

Badevergnügen ist für Städte ein teurer Spaß

Kommunen zahlen im Schnitt 7,07 Euro pro Gast

Stefanie Brüning

An Rhein und Ruhr. Schwimmbäder sind für die NRW-Kommunen ein teures Zuschussgeschäft. Der Bund der Steuerzahler NRW hat 23 kreisfreie und 30 Kreisstädte befragt. Ergebnis: Im Schnitt zahlen die befragten Städte 7,07 Euro Zuschuss pro Badegast. Düsseldorf gibt mit 12,5 Millionen Euro Zuschuss am meisten für seine zwölf Bäder aus, doch zählen diese auch fast zwei Millionen Besucher pro Jahr. Damit liegen sie bei 7,13 Euro pro Besucher. Dagegen sind Oberhausen mit 4,58 Euro und Kleve mit 4,11 Euro nah am Musterbeispiel Minden, wo der Zuschuss mit 3,18 Euro am niedrigsten ist.

Teurer Spitzenreiter der Statistik ist Hagen: Dort sind pro Besucher 13,69 Euro fällig. Bei dieser Zahl aus 2009 sind jedoch nicht die Veränderungen im vergangenen Jahr berücksichtigt worden, als Hagen ein neues Freizeitbad eröffnete und andere Bäder schloss.

Entweder sollen sich Städte und Kommunen mit anderen

Finanzierungskonzepten auseinandersetzen oder „die Zahl der Bäder der Auslastung anpassen“, so der Verband.

Damit es nicht zu Schließungen kommt, könne eine Stadt den Betrieb auf Bürgervereine übertragen, die dann nur noch zum Teil bezuschusst werden. Variante zwei sei das Public-Private-Partnership-Modell. Dieses sieht Paul Lawitzke vom Regionalverband Ruhr allerdings mit Skepsis: „Ich kenne ein Dutzend Fälle in der Region, wo das nicht geklappt hat.“ Etwa im Oase Freizeitbad in Essen, wo der private Betreiber nach der Übernahme pleite ging. Wenn die Verantwortung für das Bad – wie in Oberhausen – bei der Stadt bliebe, könne auch dieses Modell Erfolg haben. Für das tauglichste Modell hält er die interkommunale Zusammenarbeit. In Berlin gebe es nur einen, in NRW 90 Badbetreiber. Folge: eine schlechte Marktsituation. Beispielhaft sei die Praxis in Moers und Neukirchen-Vluyn. Diese Städte teilen sich die Kosten für ein Bad. NRZ/Klartext S. 2